

## Remco van Capelleveen Die Transformation der metropolitanen Ökonomie. Karibische Migranten in New York City\*

Dieser Artikel zielt auf einen spezifischen Aspekt des US-karibischen Wanderungsprozesses, der erst in jüngster Zeit ins Blickfeld der wissenschaftlichen Analyse geraten ist: das Verhältnis der 'neuesten' Migrationsbewegungen<sup>1</sup> von Menschen karibischer Nationalität und Herkunft nach New York City und der gleichzeitig stattfindenden Reorganisation der metropolitanen Ökonomie. Paradoxerweise wird nämlich der Wanderungsprozeß aus der Karibik nach New York City gerade in dem Augenblick zu einer Massenbewegung, als die Stadt — als Resultat von Produktionsverlagerungen in den US-amerikanischen *Sumbelt*, nach Südostasien und in die Karibik — von einem schwerwiegenden ökonomischen Niedergang und dramatischen Beschäftigungsverlusten (vor allem in der verarbeitenden Industrie) erschüttert wird. Angesichts der Tatsache, daß die meisten der neueren Migranten offensichtlich in der Lage sind, irgend eine Art von Beschäftigung zu finden, stellt sich die Frage nach der Qualität dieses ökonomischen Niedergangs und dessen Auswirkungen auf die soziale und ökonomische Situation der Einwanderer. Neuere Studien haben gezeigt, daß der Niedergang der verarbeitenden Industrie in New York City Moment eines umfassenden Restrukturierungsprozesses der metropolitanen Ökonomie ist, der selbst wiederum spezifische Wachstumstrends einschließt. Ein Ergebnis dieses Restrukturierungsprozesses ist die Polarisierung der Beschäftigungsstruktur und die merkliche Ausweitung der Niedrig-Lohn-Beschäftigung. In diesem Artikel wird argumentiert, daß der kontinuierliche Zufluß von Arbeitsmigranten aus der Karibik (und anderen Teilen der 'Dritten Welt') wesentlich zu der massiven Expansion der Niedrig-Lohn-Beschäftigung (die selbst wiederum Teil und Folge des ökonomischen Restrukturierungsprozesses ist) beigetragen hat, insofern die Migranten die billigen und flexiblen Arbeitskräfte für diese Arbeitsplätze darstellen. Dies verweist auf eine qualitativ neue Bedeutung der karibischen Wanderungsbewegungen für die metropolitane Ökonomie und Gesellschaft. Die Einwanderer sind zu einem wichtigen Element nicht nur der Funktionsweise, sondern auch des Restrukturierungsprozesses der metropolitanen Ökonomie geworden.

Damit trägt dieser Artikel — wenngleich aus anderer Perspektive — zu der andauernden Diskussion um das neue »amerikanische Wirtschaftswunder« und die entsprechende Schaffung von Arbeitsplätzen, die Verschiebung des wirtschaftlichen Zentrums vom *Rustbelt* zum *Sumbelt* und die neue Bedeutung von *High-Tech*- und Dienstleistungsindustrien, die Veränderung der industriellen Beziehungen und die Verschiebung der Kräfteverhältnisse zwischen den gesellschaftlichen Klassen, etc. bei (cf. Davis 1978, 1981, 1984, 1985, Burawoy/Smith 1985).<sup>2</sup> Allerdings ist der Anspruch dieses Artikels bescheidener: Im Hinblick auf den Prozeß und die Bedeutung der ökonomischen Restrukturierung beschränkt er sich auf New York City; im Hinblick auf die von dieser Restrukturierung betroffenen und zugleich sie bedingenden

\* Überarbeitete und erweiterte Fassung eines Referats von der 3. Interdisziplinären Karibik-Tagung am 9./10. Nov. 1984 am Lateinamerika-Institut der FU Berlin.

historischen Subjekte auf die Migranten aus der Karibik. Gleichwohl läßt sich die hier verfolgte Argumentationslinie in die breiter geführte Diskussion um ökonomische und gesellschaftliche Reorganisationsprozesse einfügen, insofern die karibischen Migranten in New York City nicht nur von diesen Reorganisationsprozessen betroffen sind, sondern sie in noch zu bestimmender Weise selbst mittragen.

## Die neuesten Wanderungsbewegungen

Wenn im folgenden von Wanderungsbewegungen aus der Karibik in die USA im allgemeinen und nach New York City im besonderen die Rede ist, dann bezieht sich dies auf jene neuesten Migrationsprozesse, die in den späten 60er Jahren einsetzen und in den 70er und 80er Jahren sich zu einem massenhaften und immer noch andauernden Zustrom von Immigranten aus der Karibik ausweiten. Allerdings sind Wanderungsbewegungen für die Menschen und Völker aus der Karibik nichts Neues. Über die gewaltsame und physisch-brutale Zwangsumsiedlung afrikanischer Völker in die »Neue Welt« hinaus, gehören Wanderungsbewegungen schon seit 150 Jahren zur gesellschaftlichen Wirklichkeit der Karibik (cf. Marshall 1982, De A. Reid 1939). Seit Ende des 19. Jahrhunderts kommen die karibischen Migranten auch in die USA — zunächst hauptsächlich, um in der Landwirtschaft zu arbeiten. Dieser Wanderungsfluß dauert bis in die 20er Jahre unvermindert an, kommt in den 30er Jahren fast völlig zum Erliegen und setzt mit dem Ausbruch des zweiten Weltkrieges und dem damit einhergehenden Arbeitskräftemangel erneut und verstärkt wieder an. Obwohl diese Migrationsbewegungen für die Menschen und die Gesellschaften der Karibik von höchster Bedeutung gewesen sind, haben sie kaum Auswirkungen auf die US-amerikanische Gesellschaft gezeitigt. Ende der 60er Jahre jedoch, als die 1965 verabschiedeten neuen Immigrationgesetze voll zur Geltung kommen, schwillt die Einwanderung aus der Karibik in die USA buchstäblich zu einer Massenbewegung an. Die neue Gesetzgebung löst das nach Maßgabe nationaler Herkunft operierende und damit faktisch rassistische Quotensystem zugunsten eines auf Familienbeziehungen und Arbeitsmarkterfordernissen basierenden Präferenzsystems ab (cf. Reimers 1981). Obwohl auch diese neue Gesetzgebung bestimmte ethnische und 'rassistische'<sup>3</sup> Restriktionen einschließt<sup>4</sup>, führt sie zu einer fundamentalen Veränderung der nationalen, 'rassischen' und ethnischen Zusammensetzung der Einwanderungsbewegungen und zu einer drastischen Zunahme von Einwanderern aus der 'Dritten Welt', vor allem aus der Karibik, Lateinamerika und Asien (cf. Bryce-Laporte/Mortimer 1976, Cornelius 1982).

Der Anteil der legalen Einwanderer<sup>5</sup> aus Asien (hauptsächlich den Philippinen, Korea und China, später Vietnam) steigt von 157 100 in den 50er Jahren (1951-1960) auf 1 633 800 in den 70er Jahren (1971-1980) oder von 6,2 auf 36,4 % der gesamten legalen Einwanderung an. Im gleichen Zeitraum nimmt der Anteil der europäischen Einwanderer von 1 492 200 auf 801 300 oder von 59,3 auf 17,8 % ab. Eine ähnliche Verschiebung findet in der westlichen Hemisphäre statt. Die Gesamtzahl der legalen Einwanderer steigt von 841 300 in den 50er Jahren um mehr als das Doppelte auf 1 929 000 in den 70er Jahren. Die Einwanderung von Mexiko und aus der Karibik nimmt von 442 100 oder 17,5 % auf 1 397 000 oder 31,1 % der gesamten legalen Einwanderung zu. Zugleich nimmt die Einwanderung aus Kanada von 274 900 oder 10,9 % auf 114 800 oder 2,6 % ab.

Wenn man von Mexiko absieht, hat sich die Einwanderung aus Zentralamerika (vorwiegend)

El Salvador, Guatemala und Panama) und Südamerika (Kolumbien, Ecuador und Guyana<sup>6</sup>) seit den 50er Jahren von 44 600 auf 132 400 — oder von 1,8 auf 2,9 % der Gesamteinwanderung — in den 70er Jahren verdreifacht.<sup>7</sup> Betrachtet man nur die Migrationsflüsse von den karibischen Inseln, wird die rapide Zunahme der Einwanderungsbewegungen aus dieser Region noch deutlicher. Während die Gesamtzahl der legalen Einwanderer von den karibischen Inseln in den 50er Jahren »nur« 122 800 beträgt, steigt sie auf 519 500 in den 60er Jahren und auf 759 800 in den 70er Jahren. Neben Kuba (78 300, 256 800 und 276 800 für die jeweiligen Dekaden) sind die Dominikanische Republik (9 800, 94 100 und 148 000) und Jamaica (8 700, 71 000 und 142 000) die Länder mit den größten Auswanderungskontingenten. Aber auch die Auswanderung aus Haiti und Trinidad/Tobago in die USA nimmt stark zu (von 4 000 bzw. 1 600 in den 50er Jahren auf 58 700 bzw. 61 800 in den 70er Jahren).

Selbst ohne die — sicherlich einen Sonderfall darstellenden — Kubaner stammen in den 70er Jahren immer noch 483 000 oder 10,7 % aller legalen Einwanderer von den karibischen Inseln. Dazu kommen noch hunderttausende von nicht-legalisierten Einwanderern<sup>8</sup> aus der Karibik (und Lateinamerika), die in den offiziellen Statistiken nicht auftauchen. Ein spezifisches Merkmal der neuesten Einwanderungen aus der Karibik ist der überproportionale Anteil von Frauen (cf. Mortimer/Bryce-Laporte 1981). Darüber hinaus konzentrieren sich die neuesten Einwanderer in wenigen Großstädten. 40 % aller Einwanderer — aber nur 11 % der US-amerikanischen Bevölkerung — leben in den 10 größten Städten der USA. Bei den Immigranten aus der Karibik ist diese urbane Konzentration sogar noch stärker ausgeprägt; sie konzentrieren sich vor allem in New York City (cf. International Migration Review 1979), wo mittlerweile über eine Million karibischer Immigranten leben. Mindestens jeder 7. Einwohner von New York ist karibischer Herkunft.<sup>9</sup>

Während der Anteil der Ausländer in der New Yorker *Metropolitan Area* zwischen 1960 und 1970 von 17,4 auf 15,2 % der Gesamtbevölkerung zurückgegangen ist (größtenteils als Resultat der Einbürgerung älterer Einwanderer), steigt er 1980 wieder auf 18,1 %. Wie auch sonst in den USA ist die Einwanderungspopulation in New York City jünger geworden, besteht aus mehr Frauen als Männern und weist höhere Beschäftigungsraten auf als sowohl die einheimische Bevölkerung als auch frühere Einwanderergruppen. Von den ca. 700 000 legalen Immigranten, die zwischen 1971 und 1979 nach New York City kommen, sind 31 % lateinamerikanischer Herkunft<sup>10</sup> und etwa 22 % aus der englischsprachigen Karibik (Marshall 1983: 7-9). Darüber hinaus wird geschätzt, daß Ende der 70er Jahre zwischen 750 000 und 800 000 nicht legalisierte Immigranten in New York City leben (cf. Freedman 1980).

Bevor ich die Bedeutung der karibischen Migranten für New York City und seine Wirtschaft diskutiere, noch eine kurze Bemerkung zum Verhältnis von direkten US-Investitionen in der Karibik und Auswanderungsbewegungen aus der Karibik in die USA. Die Migrationsforschung geht in ihrer überwiegenden Mehrheit davon aus, daß die Wanderungsbewegungen aus der Karibik und anderer Teile der »Dritten Welt« in absehbarer Zukunft nicht aufhören und auch kaum zu bremsen sein werden. Solange die strukturellen Disparitäten zwischen Ländern mit relativer »Überbevölkerung« und Ländern mit vergleichsweise hohen Minimallöhnen weiterexistieren, werden potentielle Migranten weiterhin jede Anstrengung unternehmen, um ins »gelobte Land« zu gelangen, selbst wenn dies permanente Diskriminierung und Ausweisungsgefahr bedeutet. Gleichwohl ist das kein automatischer und unvermeidlicher Prozeß. Im Unterschied zur herrschenden Meinung werden die massenhaften Wanderungsbewegungen in die USA nicht schlicht von Bevölkerungswachstum und stagnierenden Ökonomien erzeugt. Tatsächlich verfügen auch nicht die ärmsten Länder oder jene mit den

größten Bevölkerungszuwächsen über die größten Auswanderungsströme. Darüber hinaus sind die Wachstumsraten des Bruttosozialprodukts und der Beschäftigung in den wichtigsten karibischen Auswanderungsländern (wie z.B. der Dominikanischen Republik, Jamaica und Trinidad / Tobago) während der gesamten 70er Jahre relativ hoch gewesen. Dieser Sachverhalt verweist auf die Bedeutung US-amerikanischer ökonomischer Aktivitäten für die massenhaften Migrationsbewegungen (cf. Sassen-Koob 1984b, 1985, Vuskovic 1980). Die rapide zunehmenden US-Investitionen im Bereich der exportorientierten industriellen Produktion (*»export processing zones«*) in der Karibik scheinen mittlerweile die traditionell von der auf Export ausgerichteten Landwirtschaft wahrgenommene Rolle der Zersetzung der traditionellen Arbeits- und Lebensstrukturen zu übernehmen. Die einheimischen Bevölkerungen werden sozial und ökonomisch entwurzelt und damit zu einem massiven Auswanderungspotential. Obwohl dieser Zusammenhang von direkten US-Investitionen in der Karibik und Auswanderungsbewegungen in die USA eine umfassendere und gründlichere Untersuchung erfordert, deutet einiges auf den Funktionsmodus eines relativ geschlossenen internationalen kapitalistischen Zirkels hin: Direkte ökonomische (sowie politische und militärische) Interventionen der USA in der Karibik und anhaltende und zunehmende Auswanderungsbewegungen aus dieser Region in die metropolitanen Zentren sind nur zwei Seiten eines strukturell im internationalen kapitalistischen System angelegten Entwicklungsprozesses.<sup>11</sup>

### **Die Gleichzeitigkeit von Arbeitsplatzverlusten und zunehmenden Einwanderungsbewegungen — (k)ein Paradox?**

Ausgangspunkt der folgenden Überlegungen ist die empirische Tatsache, daß Migrationsbewegungen aus der Karibik (und Lateinamerika) nach New York City gerade zu dem Zeitpunkt massenhaft zunehmen als die Stadt von einem Prozeß der De-Industrialisierung und Kapitalabwanderung (vor allem in der verarbeitenden Industrie) und damit einem dramatischen Rückgang der industriellen Beschäftigung heimgesucht wird (cf. Bluestone/Harrison 1982). Trotz des zurückgehenden Beschäftigungsangebots scheinen die kontinuierlich nach New York City strömenden karibischen (und lateinamerikanischen) Einwanderer die (Arbeits-) Plätze jener Einheimischen einzunehmen, die aus dem niedergehenden Zentrum der industriellen Produktion abwandern. Diese Koexistenz von anhaltender und sogar zunehmender Arbeitsimmigration einerseits und wachsender De-Industrialisierung, Kapitalabwanderung und Arbeitsplatzverlusten andererseits ist historisch neu und theoretisch noch nicht genügend bestimmt.<sup>12</sup> Bisher ist die Migrationsforschung größtenteils davon ausgegangen, daß Wanderungsbewegungen in Regionen ökonomischen Wachstums fließen und nicht in solche, die ökonomisch im Niedergang begriffen sind (z.B. Piore 1979). Damit stellt sich die Frage: Wie ist New York City in der Lage, den anhaltenden oder sogar zunehmenden Zufluß von Arbeitsimmigranten zu absorbieren angesichts von De-Industrialisierung, wachsender Arbeitslosigkeit und einem dramatischen Rückgang gerade jener Arbeitsplätze, die in der Vergangenheit vorwiegend von Einwanderern eingenommen worden sind?

Seit Mitte der 50er Jahre hat das Gesamtbeschäftigungsniveau in New York keine Zuwächse erfahren, in den späten 60er und frühen 70er Jahren sogar einen stetigen Rückgang. Seit Mitte der 70er Jahre bleibt das absolute Beschäftigungsniveau gleich (etwa 2,7 Millionen Arbeitsplätze). Zur gleichen Zeit verdoppelt sich die Arbeitslosenrate — von 4,8 % im Jahr 1970 auf 9,2 % im Jahr 1981. Damit sinkt aber das Gesamtbeschäftigungsniveau relativ zur arbeitsfähigen

gen Bevölkerung. In der verarbeitenden Industrie gibt es sogar einen absoluten Rückgang der Arbeitsplätze, deren Zahl die zwischen 1950 und 1981 um mehr als die Hälfte zurückgeht — von 1 038 900 im Jahre 1950 auf 494 000 im Jahre 1981. Den größten Beschäftigungsverlust erfährt der Bereich der Produktion von Verbrauchsgütern, der ca. 80 % der Beschäftigung in der verarbeitenden Industrie ausmacht. Die Bekleidungs- und Textilindustrie allein verliert 200 000 (legale) Arbeitsplätze. Insgesamt verliert New York City zwischen 1950 und 1981 52 % aller Arbeitsplätze in der verarbeitenden Industrie und 59 % aller (legalen) Arbeitsplätze in der Bekleidungs- und Textilindustrie (cf. Ross/Trachte 1983: 408-409). Allein in den 70er Jahren gehen 35 % der Arbeitsplätze in der verarbeitenden Industrie verloren.<sup>13</sup> Selbst die Arbeitsplätze im Bürobereich bleiben nicht verschont. Zwischen 1969 und 1977 verliert Manhattans zentraler Geschäftsdistrikt 15 % seiner Büroarbeitsplätze, die von 910 000 auf 770 000 fallen (Tobier 1979: 15-16). Dazu kommt die Finanzkrise und der mit den erschöpften finanziellen Ressourcen einhergehende Verfall der Infrastruktur (cf. Tabb 1982).

Bevor die Gleichzeitigkeit von ökonomischem Niedergang, Beschäftigungsverlust und zunehmender Einwanderung diskutiert wird, muß die Konzeption des ökonomischen Niedergangs der traditionellen Zentren der verarbeitenden Industrie — in diesem Fall New York City — reformuliert werden. Trotz anhaltender Kapitalabwanderung und Beschäftigungsverlusten bleibt New York City für die Entwicklung des kapitalistischen Weltmarkts und Akkumulationsprozesses weiterhin bedeutsam — der »industriellen Reservearmee« potentieller Arbeitskräfte nicht unähnlich (cf. Sassen-Koob 1981: 2-6, Ross/Trachte 1983). D.h. New York City bleibt eine spezifische Ansammlung von Gebrauchswerten, ein Reservoir von physischen und sozialen Infrastrukturen, sowie von gegenwärtig zwar nicht benötigten, aber potentiell auszubeutenden Arbeitskräften, die unter veränderten Bedingungen wieder zu Tauschwerten und damit zur Grundlage neuer Kapitalinvestitionen werden können (und, wie noch zu zeigen sein wird, schon geworden sind). In diesem Prozeß der wiederzugewinnenden Profitabilität kommt dem veränderten gesellschaftlichen Kräfteverhältnis zwischen Kapital und Arbeit eine Schlüsselstellung zu. Eine durch die Krise, Kapitalabwanderung und hohe Arbeitslosigkeit geschwächte Arbeiterschaft und die zunehmenden Angriffe von Management und Regierung auf die Gewerkschaftsbewegung erhöhen in dem Maße die Macht des Kapitals wie sie die Erfolgchancen der Arbeiterklasse in Klassenauseinandersetzungen weiterhin unterminieren. Dazu kommt eine finanziell und (in der Folge oft auch) politisch geschwächte Stadtverwaltung, die unter allen Umständen bereit ist, die Wirtschaft zu beleben und ihr großzügige Konditionen für neue Investitionen zu gewähren.<sup>14</sup> In diesem Zusammenhang ist die reichliche Verfügbarkeit überschüssiger Arbeitskräfte von besonderer Relevanz. Angesichts der Politisierung und Widerstandsbereitschaft der 'traditionellen' Niedrig-Lohn-Gruppen (wie z.B. der Frauen, Afro-Amerikaner und Puertorikaner) während der letzten zwei Dekaden kommt den anhaltenden Massenmigrationsbewegungen aus der Karibik (und anderen Teilen der 'Dritten Welt') eine um so größere Bedeutung im Hinblick auf die längerfristige Verfügbarkeit eines Reservoirs von billigen, flexiblen und rechtlich geschwächten Arbeitskräften zu.<sup>15</sup>

### **Niedergang und Wachstum: die Differenzierung der Wirtschafts- und Beschäftigungsstruktur**

Im vorhergehenden Abschnitt wurde angedeutet, daß die De-Industrialisierung und die damit einhergehenden Beschäftigungsverluste Teil eines komplexen und umfassenderen Pro-

zesses der ökonomischen Restrukturierung sind. Wenn die Daten für den ökonomischen Niedergang New York Citys genauer aufgeschlüsselt werden, zeigt sich, daß dieser zugleich spezifische Wachstumspotentiale umfaßt (Sassen-Koob 1983: 191-193). Erstens sind nicht alle Teile der verarbeitenden Industrie gleichermaßen von der Kapitalabwanderung betroffen — in der Bekleidungsindustrie, der bedeutendsten aller verarbeitenden Industrien in New York City, sind es nur die größeren Firmen mit standardisierten Produktionsmethoden, während die kleineren Betriebe, sowie Marketing- und Design-Agenturen in der Stadt bleiben. Darüber hinaus haben verschiedene Formen der rechtswidrigen Beschäftigung — in *Sweatshops* und in der industriellen Heimarbeit — deutlich zugenommen (cf. Buck 1979, Mattera 1981). Zweitens generiert die mit dem Rückgang der verarbeitenden Industrie einhergehende Zunahme von Importen eine Bandbreite von neuen Arbeitsplätzen im Bereich Handel und Verkehr. Drittens gibt es deutliche Wachstumsraten in den hochentwickelten Dienstleistungsindustrien für das Kapital (*advanced producer services*) wie z.B. im Finanz- und Versicherungswesen, in der Wirtschafts-, Rechts- und Managementberatung, im Bau- und Immobiliengeschäft, im Computer Service, etc. (cf. Singelmann 1978: 31, Sassen-Koob 1984a: 141). Im Unterschied zu anderen Arten von Dienstleistungen (z.B. im Konsumbereich) sind diese hochspezialisierten Dienstleistungen für die großen Kapitalgesellschaften nicht von der geographischen Nähe zu der von ihnen versorgten Kundschaft abhängig. Im Gegenteil, diese Dienstleistungen werden (obwohl in New York City produziert) zunehmend exportiert — in beträchtlichem Umfang in die dezentralisierten Produktionsstätten der multinationalen Kapitalgesellschaften in der 'Dritten Welt' (cf. Sassen-Koob 1984a: 144-145, Dixon/Jonas/McCaughan 1982: 102-104).

Auch in bezug auf die Entwicklung der Beschäftigung zeigen sich spezifische Zuwächse inmitten eines allgemeinen Rückgangs (cf. Sassen-Koob 1983: 193-194). Ende der 70er Jahre nimmt die Beschäftigung in verschiedenen White-Collar-Industrien innerhalb des Dienstleistungssektors beträchtlich zu, am stärksten — mit fast 25 % — bei den betrieblichen Dienstleistungen (*business services*). Zwei Fünftel dieser Arbeitsplätze sind in den hochbezahlten und hochangesehenen freien und technischen Berufen, im oberen Mangement und in der Verwaltung angesiedelt. Es gibt jedoch auch Zuwächse in den nicht oder nur schwach gewerkschaftlich organisierten Niedrig-Lohn-Industrien im Wettbewerbssektor wie z.B. im Einzelhandel und bei den konsumentenorientierten Dienstleistungen. Aber auch im Bereich der verarbeitenden Industrie zeigen sich Wachstumstrends, insbesondere in kleineren Industrien (z.B. in der Sonderanfertigung von Schmuck, bei der Produktion von Besen und Bürsten, Spielwaren, Jagd- und Sportwaren, etc.). Und selbst in der Bekleidungsindustrie kommt es inmitten eines allgemeinen Rückgangs zu Wachstumsprozessen in kleineren Betrieben. In Chinatown z.B. nimmt die Zahl der (legalen) Fabriken zwischen 1970 und den späten 70er Jahren von 180 auf 400 zu (Wang 1979). Darüber hinaus hat es in den letzten Jahren einen Wiederaufschwung der Produktion in *Sweatshops* gegeben. 1978 werden 4 500 *Sweatshops* in New York City geschätzt, die zwischen 50 000 und 70 000 Arbeiter (fast ausschließlich nicht-legalisierte Migranten) beschäftigen. Keiner dieser Betriebe ist gewerkschaftlich organisiert; es werden weder Gesundheits- und Unfallverhütungsvorschriften, Regelungen über Frauen- und Kinderarbeit eingehalten noch Überstunden bezahlt — kurz: diese Betriebe sind offenkundig gesetzeswidrig (Buck 1979: 40).

Eine Folge dieser differenzierten Niedergangs- und Wachstumstrends ist die zunehmende *Polarisierung* der Beschäftigungsstruktur (cf. Sassen-Koob 1983: 194-195). Erstens gibt es einen Rückgang der oberen, d.h. Facharbeiterschichten in der verarbeitenden Industrie als Folge

von Rationalisierungsprozessen sowie der Auslagerung von bestimmten Produktionseinheiten in den *Sunbelt* oder ins Ausland. Zweitens gibt es einen Rückgang der mittleren Angestellten als Folge der Abwanderung der Entscheidungszentralen der großen Kapitalgesellschaften (*«corporate headquarters»*) samt ihren Großraumbüros. Drittens gibt es eine Zunahme hochbezahlter und hochspezialisierter Arbeitsplätze im kapitalorientierten Dienstleistungssektor.<sup>16</sup> Viertens gibt es eine Expansion von schlechtbezahlten Arbeitsplätzen im Dienstleistungssektor, und zwar auch in den hochentwickelten kapitalorientierten Dienstleistungsindustrien. Der am schnellsten wachsende Beschäftigungssektor in New York City, die betrieblichen Dienstleistungen, enthält auch den höchsten Anteil von schlechtbezahlten und keine besonderen Qualifikationen erfordernden Arbeitsplätzen (24 %). Aber auch fast 11 % der Arbeitsplätze im Finanz-, Versicherungs- und Immobilienbereich und 18 % bei den übrigen Dienstleistungsindustrien fallen in diese (unterste) Beschäftigungskategorie. Im gesamten Dienstleistungsbereich sind 16 % aller Arbeitsplätze solche mit niedrigster Bezahlung, ohne Qualifikationsanforderungen und ohne Aufstiegsmöglichkeiten (cf. Sassen-Koob 1984a: 154-155). Fünftens gibt es eine Zunahme von un-/angelernten Tätigkeiten in verschiedenen arbeitsintensiven Sektoren der verarbeitenden Industrie, insbesondere in *Sweatshops* und in der industriellen Heimarbeit, die nicht nur in der Bekleidungsindustrie, sondern zunehmend auch in der Spielwaren-, Schuh- und elektronischen Industrie anzutreffen sind. Alle diese differenzierten Wachstum- und Niedergangstrends haben zu einer Polarisierung der Beschäftigungsstruktur geführt, von der die Expansion der schlechtbezahlten und un-/angelernten Tätigkeiten ein konstitutiver Teil ist. Die Polarisierung der Beschäftigungsstruktur drückt sich auch in der zunehmenden Polarisierung der Einkommensverteilung aus. Wenn man die Haushaltseinkommen von 1969 und 1979 in New York City vergleicht, läßt sich eine Zunahme der oberen und unteren Einkommensgruppen und ein Rückgang der mittleren Einkommensgruppen feststellen. Während die mittleren Einkommen von 51 % des gesamten Einkommenvolumens auf 39 % fallen, steigen die oberen Einkommen von 19 auf 23,5 % und die unteren Einkommen von 29,6 auf 37,5 % des Gesamtvolumens aller Haushaltseinkommen an (Sassen-Koob 1984a: 156-162). Wenn man darüber hinaus die rapide Expansion der *Sweatshops* und der (gesetzeswidrigen) industriellen Heimarbeit in den letzten Jahren mitberücksichtigt, kann man davon ausgehen, daß der tatsächliche Anteil der unteren Einkommensgruppen noch höher ausfällt.

## Die Bedeutung der Migranten für den Prozeß der ökonomischen Restrukturierung

Diese differenzierten Niedergangs- und Wachstumstrends relativieren das Konzept der De-Industrialisierung und verweisen auf einen Prozeß der Reorganisation der metropolitanen Ökonomie (cf. Sassen-Koob 1982, 1983, 1984a, Dixon/Jonas/McCaughan 1982, Ross/Trachte 1983), in dessen Verlauf New York City zum Sitz von hochentwickelten Dienstleistungsindustrien, aber auch jener verarbeitenden Industrien wird, die entweder auf den hochentwickelten Dienstleistungssektor ausgerichtet sind oder die in der Lage sind, mit der Produktion in Niedrig-Lohn-Ländern zu konkurrieren. Zugleich führt diese Restrukturierung der metropolitanen Ökonomie zur Marginalisierung bzw. 'Peripherisierung'<sup>17</sup> beträchtlicher Teile der Bevölkerung in New York City. Dieser Marginalisierungs-/Peripherisierungstrend umfaßt sinkende Löhne, Arbeitslosigkeit und Unterbeschäftigung, verschlechterte Wohnqualität und steigende Mieten, sowie wachsende Armut, sich verschlimmernde Gesundheitszustände und dramatisch zunehmende Kindersterblichkeitsraten für bestimmte

gesellschaftliche Gruppen, vorwiegend Frauen, 'farbige' Minderheiten und Migranten aus der 'Dritten Welt' (cf. Ross/Trachte 1983: 418-427).

In diesem Zusammenhang spielt die massenhafte Präsenz von 'peripheren' Populationen in der Metropole eine wichtige Rolle. Der anhaltende und wachsende Zustrom von Immigranten aus der Karibik und Lateinamerika ist selbst eine grundlegende Bedingung für die Expansion der schlechtbezahlten, unqualifizierten und über keine Aufstiegsmöglichkeiten verfügenden Arbeitsplätze. Dies gilt für die unteren Beschäftigungskategorien im kapitalorientierten Dienstleistungssektor (z.B. Gebäudereiniger, Transportarbeiter, Botengänger, etc.) ebenso wie für die Nachfrage nach billigen und flexiblen Arbeitskräften in der Sphäre der sozialen Reproduktion der hochbezahlten Einkommensgruppen (z.B. als Hausmeister und Portiers, Putzleute, Arbeitskräfte in Spezialgeschäften und Restaurants, Hundeausführer, Botengänger aller Art, etc.), aber auch für bestimmte Sektoren der verarbeitenden Industrie. Karibische und lateinamerikanische Immigranten komplettieren und ersetzen allmählich einheimische Minoritäten als Anbieter von billiger Arbeitskraft.<sup>18</sup>

Darüber hinaus ist New York City — trotz De-Industrialisierung und Kapitalabwanderung in der verarbeitenden Industrie — immer noch eines der größten Zentren der verarbeitenden Industrie in den USA — an dritter Stelle hinter Chicago und Los Angeles. Große Teile dieser verarbeitenden Industrie basieren auf der Beschäftigung von niedrig bezahlten Arbeitsmigranten aus Lateinamerika und der Karibik (und, in geringerem Maße, aus Asien).<sup>19</sup> Während weiße einheimische Arbeiter weiterhin die verarbeitende Industrie verlassen und in nicht-manuelle Tätigkeiten überwechseln und große Teile der einheimischen schwarzen Bevölkerung zunehmend ganz aus dem Produktionsprozeß ausgegrenzt werden, behaupten und verstärken die Immigranten ihre Überrepräsentanz in der verarbeitenden Industrie und in manuellen Beschäftigungskategorien. 1980 sind 28,4 % aller weiblichen Lohnabhängigen und 48,3 % der männlichen Lohnabhängigen in New York City in manuellen Tätigkeiten beschäftigt.<sup>20</sup> Bei den Arbeitsmigranten insgesamt beträgt der Anteil 55,3 % für die Frauen und 62,6 % für die Männer, bei den Einwanderern aus Lateinamerika sogar 68 bzw. 78 %. Legale und nicht-legalisierte Immigranten machen zusammen mehr als 40 % aller manuell-arbeitenden Lohnabhängigen in New York City aus — wobei die Hälfte davon (d.i. 20 % aller manuell-arbeitenden Lohnabhängigen) aus Lateinamerika kommt.

Diese unterschiedliche Entwicklung der (weißen) einheimischen und eingewanderten (karibischen und lateinamerikanischen) Arbeiterschaft zeigt sich auch in ihren jeweiligen Beschäftigungsraten in der verarbeitenden Industrie. 1980 sind ca. 35 % aller (legalen) Einwanderer und 48 % aller (legalen) lateinamerikanischen Immigranten in New York City in der verarbeitenden Industrie beschäftigt, im Unterschied zu nur 17 % der gesamten erwerbstätigen Bevölkerung (s. Anmerkung 20). Von den nicht-legalisierten Arbeitsmigranten sind fast 41 % in der verarbeitenden Industrie beschäftigt — allein 32 % in der Leichtindustrie. Diese (Über-)Konzentration in der verarbeitenden Industrie ist noch ausgeprägter für weibliche Migranten, die größtenteils in der Bekleidungsindustrie und verschiedenen anderen Verbrauchsgüterindustrien arbeiten.<sup>21</sup> Außerdem läßt sich empirisch feststellen, daß die Länge des Aufenthalts in den USA im umgekehrten Verhältnis zur Überrepräsentanz in der verarbeitenden Industrie steht. Die Wahrscheinlichkeit einer Beschäftigung in der verarbeitenden Industrie ist unmittelbar nach der Einwanderung am größten.

Innerhalb der verarbeitenden Industrie sind die Migranten typischerweise in jenen Industrien beschäftigt, in denen die Arbeitslosigkeit überdurchschnittlich hoch ist, die Löhne am niedrigsten sind, die Arbeit vorwiegend un- oder angelernt ist und ein hoher Grad an *Labor*

*Sensitivity*<sup>22</sup> herrscht. Folglich scheinen die 'Einwandererindustrien' (z.B. die Bekleidungs-, Textil-, Leder-, Kunststoff- und verschiedene andere Verbrauchsgüterindustrien) am wenigsten konkurrenz- und überlebensfähig zu sein. Gleichwohl weisen diese Industrien in den 70er Jahren höhere Produktivitätszuwächse (*Output-per-Arbeitsstunde*) auf als andere, vermeintlich dynamischere Industrien. Diese Produktivitätszuwächse werden jedoch nicht durch technologische Innovationen oder größere Investitionen erzeugt, sondern durch den Rückgriff auf traditionelle Methoden der Arbeitsintensivierung (Marshall 1983: 40), die zugleich die Eliminierung der Errungenschaften der Arbeiterbewegung in bezug auf Arbeitsbedingungen und Lohnniveaus erfordern. Mit anderen Worten, die Profitabilität der 'Einwandererindustrien' hängt in beträchtlichem Maße von der Schwäche oder gar Abwesenheit der Gewerkschaften ab, was sich in der zunehmenden Substituierung größerer, gewerkschaftlich organisierter Betriebe durch *Sweatshops* und industrielle Heimarbeit, aber auch legale, nicht gewerkschaftlich organisierte kleinere Betriebe ausdrückt. Diese 'Renaissance' scheinbar anachronistischer und dem Stadium des Frühkapitalismus angehörender Methoden der Arbeitsintensivierung findet nicht nur in den traditionellen verarbeitenden Industrien statt, wie der Bekleidungs- und Textilindustrie, sondern auch — und dies zunehmend — in den neueren *High-Tech*-Industrien. In diesem Zusammenhang spielt auch der große und wachsende Anteil von Frauen unter den erwerbstätigen Einwanderern eine besondere Rolle. Der Dequalifizierungsprozeß innerhalb der verarbeitenden Industrie (aber auch im Dienstleistungssektor) erzeugt gerade jene Arbeitsplätze, die in der Vergangenheit immer mit Frauen assoziiert worden sind. Zugleich dürfte diese 'Feminisierung' der Beschäftigungsstruktur die Nachfrage nach weiblichen Arbeitsmigranten weiter verstärken (cf. Mortimer/Bryce-Laporte 1981, Fuentes/Ehrenreich 1983, Nash/Fernández-Kelly 1983).

### Die Bedeutung der Migranten für die soziale Reproduktion in New York City

Die zunehmende Präsenz der Arbeitsmigranten in New York City ist aber nicht nur im Hinblick auf die Entwicklung spezifischer Sektoren der industriellen Produktion wie den arbeitsintensiven Teilen der Dienstleistungs- und der verarbeitenden Industrien, sondern auch in bezug auf den Bereich der sozialen Reproduktion in der Stadt bedeutend. Die Immigranten tragen sehr wesentlich zum Erhalt und zur Wiederherstellung von gesellschaftlichen Infrastrukturen, sowie zur Senkung der materiellen Reproduktionskosten ihrer Arbeitskraft bei: Erstens ist die Entstehung von Einwanderer*communities* für die Erhaltung von Stadtvierteln wichtig, die ohne diese *Communities* verfallen würden. Durch den Einsatz von Arbeitskraft und — in geringerem Maße — von finanziellen Ressourcen erhalten und restaurieren die Immigranten Wohnungen, Häuser, Geschäfte und kleinere Betriebe der verarbeitenden Industrie. D.h. sie tragen sehr wesentlich zum Erhalt und Wiederaufbau der sozialen und physischen Infrastruktur der Stadt bei und sind in dieser Hinsicht das Niedrig-Kosten-Korrelat zum Prozeß der *Gentrification* (cf. Anmerkung 16). Zweitens schaffen die 'Investitionen' der Einwanderer Beschäftigungsmöglichkeiten für sich selbst (und damit Steuern für die Stadt). Die Expansion des informellen Dienstleistungssektors und der Bekleidungsindustrie geht zu einem großen Teil direkt auf die finanziellen und Arbeitskraft'investitionen' von Einwanderern zurück.<sup>23</sup> Drittens tragen die von den Einwanderer*communities* selbst produzierten Güter und Dienstleistungen in entscheidender Weise zur Senkung der Reproduktionskosten der Arbeitskraft bei und ermöglichen es damit den 'peripheren' Lohnabhängigen allererst, trotz

extrem niedriger Löhne zu überleben. Viele dieser Güter und Dienstleistungen werden durch soziale Netzwerke wie Familie, Freundschaften und ethnisch-nationale Organisationen, d.h. außerhalb der für den Markt produzierenden Warenproduktion bereitgestellt (cf. McLaughlin 1981). Wenn sie für den Markt produziert würden, wären sie sehr viel teurer und würden damit die Reproduktionskosten drastisch in die Höhe treiben.

Mit anderen Worten, die Einwanderercommunities sind selbst eine bedeutende Komponente der sozialen Reproduktionsverhältnisse, die durch den Einsatz von Arbeitskraft und — in geringerem Maße — von Geld die räumlichen, ökonomischen und sozialen Ressourcen der Stadt wiederherstellen und maximieren, ohne daß dies zusätzliche Kosten für die Stadtverwaltung oder das private Kapital erzeugt. Paradoxerweise wird damit aber gerade die Ghettobildung und die soziale und kulturelle Separierung der Einwandererpopulationen zu einem spezifischen Modus der Produktion und Reproduktion von materiellen und sozialen Ressourcen, die für die Entwicklung der gesamten metropolitanen Ökonomie von grundlegender Bedeutung sind.

### Schlußfolgerungen und Perspektiven

Der in diesem Artikel analysierte Zusammenhang von anhaltenden Migrationsbewegungen aus der Karibik nach New York City und der Restrukturierung der metropolitanen Ökonomie umfaßt mehrere Dimensionen: 1. Was zunächst als lineare De-Industrialisierung erschienen ist, ist tatsächlich eine komplexe Einheit von Wachstums- und Niedergangstrends und betrifft ebenso die Reorganisationen des Arbeitsmarkts, sowie Prozesse der Entqualifizierung der Arbeit und der Schwächung der Gewerkschaften. 2. Die Restrukturierung der metropolitanen Ökonomie führt zu einer 'Peripherisierung' (cf. Anmerkung 17) großer Teile der metropolitanen Bevölkerung, die selbst ein konstitutives Moment in diesem Restrukturierungsprozeß ist. 3. Diese Reorganisation der metropolitanen Ökonomie hängt in spezifischer Weise auch vom anhaltenden Zufluß der Arbeitsmigranten aus der Karibik und Lateinamerika ab, insofern diese die billigen und flexiblen Arbeitskräfte bereitstellen, die für die nach Maßgabe des ökonomischen Restrukturierungsprozesses sich vollziehende Expansion der arbeitsintensiven Segmente der Dienstleistungs- und der verarbeitenden Industrien unverzichtbar sind. 4. Dies schließt ein, daß die Migrationsbewegungen aus der Karibik (im besonderen und der 'Dritten Welt' im allgemeinen) nicht primär Folge einer durch Knappheit bedingten Nachfrage nach zusätzlichen Arbeitskräften sind (wie dies der Fall bei den 'Gastarbeitern' in Westeuropa gewesen ist), sondern, umgekehrt, daß die Präsenz und reichliche Verfügbarkeit der Arbeitsmigranten selbst diese Nachfrage nach billigen, nicht besonders qualifizierten und flexiblen Arbeitskräften allererst erzeugt (Marshall 1983). Mit anderen Worten, gerade die Präsenz und Verfügbarkeit einer großen und wachsenden Immigrantepopulation ermöglicht die Senkung der Produktionskosten in spezifischen Teilen der verarbeitenden Industrie und des Dienstleistungssektors in einer Weise, die Investitionen in der Metropole wieder attraktiv und profitabel werden läßt.<sup>24</sup>

Die ökonomische Zweckmäßigkeit eines Überangebots an Arbeitskräften zeigt sich auch in der Immigrationspolitik. Angesichts von zunehmender Arbeitslosigkeit und Arbeitsplatzverlusten werden nicht-legalisierte Einwanderer massenhaft zurück- und ausgewiesen — bis zu einer Million jährlich in den letzten Jahren. Zur gleichen Zeit sind neuankommende Immigranten für 30 bis 40 % des jährlichen Zuwachses der erwerbstätigen Bevölkerung in den

USA verantwortlich (North/Martin 1980: 47). Mit anderen Worten, 'Illegalität' ist zu einem bedeutenden Modus der Einwanderung geworden. Dies gilt in besonderer Weise für New York City, wo auf jeden legalen Einwanderer mindestens vier nicht-legalisierte Migranten kommen (Nacla 1979: 28). Der Unterschied zwischen 'de jure' und 'de facto' Immigrationspolitik ist weder zufällig noch Folge politischer Unfähigkeit, sondern Ausdruck der ökonomisch und politisch geforderten Flexibilität des ausländischen Arbeitskräftepotentials, die am ehesten durch die Vorenthaltung grundlegender Bürger- und Menschenrechte und damit die faktische Kriminalisierung der nicht-legalisierten Arbeitsmigranten erreicht wird (cf. North/Martin 1980: 48-49, Hewlett 1981/82).

Welche Perspektiven lassen sich aus diesem Szenario für die Zukunft der sozialen und ökonomischen Situation der Migranten absehen? *Erstens* vollzieht sich die jüngste Restrukturierung der metropolitanen Ökonomie und deren Auswirkungen auf das soziale und ökonomische Leben der Immigranten nicht ohne Konfliktpotentiale. Die Verweigerung grundlegender politischer und Bürgerrechte, die soziale und ökonomische 'Peripherisierung', sowie die (Über)Ausbeutung der Immigranten am Arbeitsplatz wird ihre Grenzen am Widerstand der Betroffenen finden. Dies schließt die Möglichkeit der gewerkschaftlichen Organisation, die Forderung nach politischer Partizipation und die Herausbildung von *Grass-Roots-Organisationen* ein. In diesem Zusammenhang können gerade die Einwanderercommunities zu einer besonders wertvollen Ressource werden, insofern deren soziale und kulturelle Separierung — obwohl das genuine Produkt dominanter (und rassistischer) Politik — ein Potential für eine bestimmte 'Autonomie' von der US-amerikanischen *Mainstream*-Gesellschaft und Politik in sich birgt. Paradoxerweise ist dieses 'Autonomie'potential teilweise darin begründet, daß den Immigranten Sozialfürsorge und andere Formen der staatlich organisierten Sozialversicherung nicht zugänglich und sie dadurch gezwungen sind, die Bedingungen ihrer sozialen Reproduktion 'autonom', d.h. jenseits staatlich gewährter materieller Konzessionen zu sichern. Zugleich bedeutet dies aber auch, daß die Immigranten (und besonders die nicht-legalisierten), aufgrund ihres ungesicherten politischen und rechtlichen Status, in extremer Weise der offenen staatlichen Repression ausgesetzt sind.

*Zweitens* wird die Wirksamkeit des Widerstands der Immigranten gegen 'Peripherisierung' und (Über)Ausbeutung von der Entwicklung von Konkurrenzen und/oder Solidarität zwischen verschiedenen Einwanderergruppen als auch zwischen Immigranten und einheimischen Minderheiten abhängen. In New York City ist es jedenfalls schon zu Zusammenstößen zwischen Migranten aus Kolumbien und El Salvador, aus der Dominikanischen Republik und Haiti, von Puertorikanern und Afro-Amerikanern, etc. gekommen. Solche Konkurrenzen werden in dem Maße zunehmen wie eine schnell wachsende 'Überbevölkerung' schrumpfenden Beschäftigungsmöglichkeiten gegenübersteht. Demgegenüber steht die den verschiedenen Immigrantengruppen (und auch einheimischen Minderheiten) gemeinsame Erfahrung von ökonomischer Ausbeutung, sozialer Ausgrenzung und politischer Rechtlosigkeit. Dem entsprechen z.B. das kollektive Selbstverständnis verschiedener lateinamerikanischer Völker als *latinos* oder der *Panafrikanismus* von Schwarzen verschiedener Herkunft, aber auch der Kampf von (legalen) Migranten und einheimischen Minderheiten für die Menschen- und Bürgerrechte von nicht-legalisierten Einwanderern.

Ein *weiteres* wichtiges Element bezüglich der Zukunft der karibischen (und lateinamerikanischen) Migranten in den USA ist ihr Verhältnis zur einheimischen weißen Arbeiterschaft (cf. van Capelleveen 1985, 1983). Die Kompliziertheit dieser Frage nach dem Verhältnis von gesellschaftlicher Klassenlage und 'rassisch'/ethnischer Herkunft liegt darin begründet, daß die

besondere Ausbeutung, Unterdrückung und Marginalisierung/‘Peripherisierung’ einer spezifischen ‘rassisch’/ethnisch sichtbaren Fraktion der Arbeiterklasse durch Kapital und Staat (aber auch durch große Teile der weißen lohnabhängigen Bevölkerung) die Form eines Konflikts zwischen ‘rassisch’ und ethnisch unterschiedlichen Völkern annehmen. Diese Verkehrung von Form und Inhalt, Produkt und Prozeß ist jedoch nicht schlicht Folge der kapitalfunktionalen Fragmentierung und Spaltung der abhängigen Klasse(n) bzw. eines von der kapitalistischen Klassengesellschaft selbst generierten ‘falschen Bewußtseins’, sondern selbst konstitutives Moment einer strukturell *rassistischen* Gesellschaft. Anders gesagt, die spezifische ökonomische und gesellschaftliche Position der karibischen Migranten ist nicht nur Funktion der kapitalistischen Ausbeutung, sondern ebenso sehr Resultat eines grundlegenden Rassismus, den Schwarze — auch die Migranten — erfahren, weil sie schwarz sind und nicht weil sie vom Kapital ausgebeutete Arbeiter sind. Das bedeutet nicht, daß es keine Interferenz zwischen Rassismus und kapitalistischer Ökonomie gegeben hat und immer noch gibt — im Gegenteil. Gleichwohl ist der Rassismus eine unabhängige Größe, die sich nach Maßgabe sozialer, politischer und ökonomischer Imperative entwickelt, ohne sich jedoch auf diese reduzieren zu lassen. Das hat Konsequenzen für den ‘Klassen’kampf. Für die Migranten aus der Karibik (und anderen Teilen der ‘Dritten Welt’) heißt das, daß sie sich nach Maßgabe ihrer konkreten, in ihren spezifischen Lebens- und Arbeitsbedingungen begründeten Forderungen organisieren. Dies schließt selbstverständlich den Rekurs auf ihre sozialkulturelle und ethnische Identität mit ein. In dem Maße, wie sich der Widerstand gegen die Ursachen ihrer besonderen Abhängigkeit und ‘Peripherisierung’ richtet, d.h. gegen kapitalistische Klassenherrschaft und strukturellen Rassismus *gleichermaßen*, werden Bündnisse mit anderen gesellschaftlichen Gruppen und Klassen(fraktionen) — auch der weißen Arbeiterschaft — möglich, aber nicht notwendig. Gegenwärtig scheinen solche multi‘rassischen’ Bündnisse jedenfalls noch in weiter Ferne zu liegen, die weiße Arbeiterschaft eher (und seit Reagans ‘konservativer Revolution’ immer offener) ein unnachgiebiger Gegner der sozialen Emanzipation ‘farbiger’ Menschen und Völker zu sein. Dies zeigt sich unter anderem in der Gewerkschaftsbewegung, die — bis auf wenige Ausnahmen — die Interessen ‘farbiger’ Minderheiten und Immigranten systematisch vernachlässigt hat (und in weiten Bereichen immer noch vernachlässigt) und damit die rassistische Spaltung der Arbeiterklasse auch auf der Ebene der organisierten Arbeiterbewegung reproduziert. Das heißt aber auch, daß die Migranten (und andere ‘farbige’ Minderheiten) sich nicht auf die einheimische weiße Arbeiterschaft und deren Organisationen verlassen können, sondern sich auf ihre eigene Widerstandskraft besinnen müssen. Darin liegt der Sinn ‘nationalistischer’ Strategien.

## Anmerkungen

- 1 Der Begriff der ‘neuesten’ Einwanderung soll signalisieren, daß es sich hierbei nicht einfach um eine Fortführung oder Ausweitung früherer Einwanderungsbewegungen handelt. Die neuen Immigranten unterscheiden sich von ihren historischen Vorgängern im Hinblick auf ihre nationale, ethnische und ‘rassische’ Herkunft, ihren rechtlichen Status, ihre berufliche Qualifikationen, ihre Altersstruktur und ihre Geschlechtszugehörigkeit. Zeitlich gesehen setzen diese neuesten Migrationsbewegungen Ende der 60er Jahre ein, als der *Immigration and Naturalization Act* von 1965 voll zur Entfaltung kommt (cf. Bryce-Laporte 1980, Bryce-Laporte/Mortimer 1976; s.a. nächsten Abschnitt dieses Artikels).

- 2 Im (kritischen) Anschluß an die *Ecole de Régulation* (s. besonders Aglietta 1979; cf. Aglietta 1978, 1982, Lipietz 1982, 1985) entwickelt Mike Davis die These von der Krise des Fordismus in den USA, die in der Folge zur Herausbildung eines neuen, allerdings noch nicht voll entfaltenen Akkumulationsregimes' (*»overconsumptionism«*) sowie zur verstärkten Polarisierung der gesellschaftlichen Klassenstruktur (*»the New Rich and the New Poor«*) führt. Politisch äußert sich diese Reorganisation der US-amerikanischen Wirtschaft und Gesellschaft in der Verschiebung der gesellschaftlichen Kräfteverhältnisse (*»conservative revolution«*), deren gegenwärtiger Ausdruck der Reaganismus ist (cf. Davis 1984, 1985). Im Bereich der industriellen Beziehungen zeigt sich die Verschiebung der Kräfteverhältnisse als Aufstieg des »hegemonialen Fabrik-Regimes«, das sich als neues Ordnungssystem — der »hegemonialen Despotie« — zu institutionalisieren droht (cf. Burawoy/Smith 1985).
- 3 Zur Bestimmung der Begriffe Ethnizität und 'Rasse' s. van Capelleveen 1985.
- 4 Die neue Gesetzgebung zielt auf die Abschaffung der bislang gesetzlich festgeschriebenen offenen Diskriminierung asiatischer Einwanderer und versucht, gleiche Bedingungen für Menschen und Völker verschiedener 'Rassen' und Nationalitäten zu schaffen. Im Hinblick auf die westliche Hemisphäre (Nord-, Süd-, Zentralamerika und die Karibik) scheint jedoch mehr intendiert zu sein als lediglich die Gleichstellung mit der östlichen Hemisphäre (Europa, Afrika, Asien, Australien und Ozeanien), nämlich die Begrenzung und Kontrolle der Migrationsbewegungen aus Ländern 'südlich der Grenze', deren Populationen sich sowohl 'rassisch'/ethnisch als auch sozial-kulturell von der dominanten US-amerikanischen Gesellschaft unterscheiden. Den karibischen Kolonien sind z.B. jährliche Quoten von lediglich 200 (seit 1976: 600) Personen zugeteilt worden, die zugleich auf die Gesamtquoten der europäischen 'Mutterländer' angerechnet werden. Diese Form der 'rassisch'/ethnischen Beschränkung ist jedoch in dem Maße unwirksam geworden, wie immer mehr Kolonien die politische Unabhängigkeit erreicht haben.
- 5 Zu den folgenden statistischen Daten s. US Department of Commerce, Bureau of the Census 1984 und US Department of Justice 1982.
- 6 Guyana gehört geographisch zu Südamerika, sozial-historisch und -kulturell jedoch zur Karibik. Leider wird dies von den offiziellen Statistiken nicht berücksichtigt.
- 7 Seit der Eskalation des Bürgerkriegs in El Salvador Anfang der 80er Jahre ist die Einwanderung aus dieser Region dramatisch angestiegen.
- 8 Ich benutze im folgenden das Epitheton 'nicht-legalisiert' statt des üblichen 'illegal', weil der Begriff der 'illegalen' Immigranten m.E. nicht nur juristisch gegen den in bürgerlichen Demokratien gültigen Grundsatz verstößt, daß jemand so lange unschuldig ist, bis er rechtskräftig verurteilt ist, sondern darüber hinaus als denunziatorischer Kampfbegriff eine zutiefst undemokratische Behandlung der betroffenen Menschen suggeriert und diese als Sündenböcke für anderweitig verursachte Fehlentwicklungen mißbraucht. In der englisch-sprachigen Migrationsforschung entspricht dem der Begriff *Undocumented Migrant* (cf. Portes 1978).
- 9 Einige karibische Sozialwissenschaftler in New York City gehen sogar davon aus, daß allein in Brooklyn mehr als eine Million Menschen karibischer Herkunft leben.
- 10 Dies schließt die spanisch-sprachige Karibik mit ein. Die offiziellen Statistiken fassen Migranten aus Zentralamerika, Südamerika und der spanisch-sprechenden Karibik unter der Kategorie 'lateinamerikanische Einwanderer' zusammen. Ein hoher Anteil dieser lateinamerikanischen Einwanderer kommt in der Tat aus der Karibik, insbesondere aus der Dominikanischen Republik.
- 11 Das bedeutet allerdings nicht die uneingeschränkte Funktionsweise des ('freien') Marktmechanismus (wie dies z.B. Wallersteins Theorie des internationalen Systems nahelegt). Gerade der internationale Arbeitsmarkt für Arbeitskräfte mit geringer, obsoletter oder gar keiner Qualifikation (eben die hier thematisierten Arbeitsmigranten) unterliegt im Unterschied zu Kapital-, Waren- und Dienstleistungsmärkten, sowie zum Markt für hochqualifizierte Arbeitskräfte außerökonomischen, d.h. politischen Beschränkungen. Diese selektive Reglementierung des internationalen Arbeitsmarkts hat unter anderem dazu geführt, daß die Produktion einer relativen 'Überbevölkerung' weitgehend aus den industriellen Ländern in die 'Peripherie' der kapitalistischen Welt exportiert werden konnte (cf. Müller-Plantenberg 1981).

- 12 Eine(r) der ersten Sozialwissenschaftler(innen), die sich meines Wissens mit diesem vermeintlichen Paradoxon beschäftigt hat, ist Saskia Sassen-Koob (1981).
- 13 Die Beschäftigungsverluste sind noch viel größer, wenn die tatsächlich geleisteten Arbeitsstunden statt der Anzahl der Arbeitsplätze berücksichtigt werden (Block 1984).
- 14 Die in letzter Zeit verstärkt geführten Diskussionen um *Enterprise Zones* in den metropolitanen Zentren müssen in diesem Kontext der Gewährung von günstigen Konditionen an die Wirtschaft gesehen werden (cf. Mattera 1981). Der Vorschlag der Errichtung von *Enterprise Zones* ist implizit an solchen ökonomischen Modellen wie der *Operation Bootstrap* in Puerto Rico, dem *Border Industrialization Program* im mexikanischen Grenzgebiet und den *Export Processing Zones* in Südostasien und der Karibik orientiert, die alle auf die (Super-)Ausbeutung von billigen und flexiblen Arbeitskräften für die exportorientierte Produktion der multinationalen Kapitalgesellschaften ausgerichtet sind. Diese Vorschläge zielen faktisch auf die Produktion einer 'Dritten Welt' inmitten der metropolitanen Ökonomie mit all ihren (für die betroffenen Menschen verheerenden) Implikationen wie niedrigste Löhne, schmutzige und gefährliche Arbeitsplätze, sowie die Abwesenheit von Gewerkschaften.
- 15 Die Präferenz des Kapitals für billige, im Hinblick auf ihren rechtlichen Status prekäre und damit (vermeintlich) gefügte Arbeitsimmigranten über einheimische Minderheiten erklärt teilweise, warum die marginalisierte schwarze Bevölkerung in der Konkurrenz um schlecht bezahlte und un/angelernte *Jobs* zunehmend den Kürzeren zieht (cf. Anmerkung 18).
- 16 Die damit einhergehende Zunahme der Empfänger sehr hoher Einkommen ist die Grundlage der sog. *Gentrification*, d.h. der Umwandlung ehemals 'verfallender' Stadtteile in Luxus(eigentums-)wohnungen einschließlich dazugehöriger Infrastrukturen wie Boutiquen, Gourmet-Restaurants, etc. (cf. Tobier 1979).
- 17 In einem anderen Zusammenhang habe ich die dominante Erfahrung großer und zunehmender Teile der schwarzen Bevölkerung in den USA als *Marginalisierung* bestimmt, d.h. als (faktische oder potentielle) Ausgrenzung aus dem kapitalistischen Produktionsprozeß und damit auch von der Möglichkeit der materiellen Reproduktion über die Lohnarbeit (van Capelleveen 1985). Um die Marginalisierung großer Teile der US-amerikanischen schwarzen Bevölkerung von der der afro-karibischen Immigranten (die — bislang jedenfalls — nicht aus dem Produktionsprozeß ausgeschlossen werden, sondern, wie noch zu zeigen sein wird, eine wichtige Rolle im Prozeß der Expansion von billigen und un/angelernten Arbeitsplätzen in der verarbeitenden Industrie sowie im Dienstleistungsbereich spielen), habe ich hier den Begriff der '*Peripherisierung*' eingeführt. Allerdings sind die Übergänge fließend, unter anderem auch deshalb, weil die (elenden) Lebensbedingungen der 'peripherisierten' Einwanderer sich oft von denen der marginalisierten einheimischen Afro-Amerikaner kaum unterscheiden.
- 18 Die Verdrängung der einheimischen Afro-Amerikaner aus dem Arbeitsmarkt zeigt sich z.B. in der zunehmenden Ausgrenzung großer und wachsender Teile der schwarzen Bevölkerung aus dem Produktionsprozeß und damit aus der lohnabhängigen Beschäftigung insgesamt. Diese 'rassen'-selektive Ausgrenzung aus dem ökonomischen Produktions- und Reproduktionsprozeß ist die Folge der Kombination eines strukturellen Rassismus und bestimmter Veränderungen der kapitalistischen Ökonomie in den USA (cf. van Capelleveen 1985). Warum allerdings die US-amerikanischen Schwarzen im Unterschied zu schwarzen Migranten aus der Karibik kaum Zugang zu den schlechtbezahlten und keine besonderen Qualifikationen erfordernden Arbeitsplätzen haben bzw. in der Konkurrenz um diese unterliegen, ist bisher nicht schlüssig geklärt. Die Gründe dafür liegen m.E. zum einen in der während der Bürgerrechts- und *Black Power*-Bewegungen der 60er Jahre sich herausbildenden bzw. manifeste Formen annehmenden Politisierung der afro-amerikanischen Bevölkerung, die nicht nur die artikulierten Anspruchsniveaus deutlich erhöht hat, sondern auch die Bereitschaft, diese Ansprüche kämpferisch durchzusetzen. Zum anderen sind die Migranten eher willens, die schlechten Arbeits- und Lebensbedingungen zu akzeptieren, weil sie wissen, was sie hinter sich gelassen haben. Allerdings kann sich dies in der zweiten oder dritten Generation der Einwanderer schnell ändern (wie die Erfahrungen in England zeigen). Darüber hinaus neigen die Migranten aus der Karibik weniger dazu, ihre gesellschaftliche und ökonomische Position primär

als Folge rassistischer Unterdrückung und Erniedrigung zu sehen. Sie kommen aus mehrheitlich schwarzen Gesellschaften, in denen sich zwar Klassen- und 'Rassen'zugehörigkeit weitgehend decken, gleichwohl 'Rassen'zugehörigkeit nicht (wie — bis vor kurzem jedenfalls — in den USA) die allumfassende und den gesamten Lebens- und Arbeitszusammenhang bestimmende Seins- und Erfahrungsgrundlage bildet, und deshalb gesellschaftliche Hierarchien eher in Klassenbegriffen interpretiert werden.

- 19 Zu den folgenden Daten über die Beschäftigung von Immigranten in manuellen Positionen und in der verarbeitenden Industrie s. Marshall 1983: 33-47.
- 20 Die gesamte erwerbstätige Bevölkerung umfaßt natürlich auch die Immigranten und Minderheiten. Der tatsächliche Anteil der weißen einheimischen Arbeiter im Bereich der manuellen Beschäftigung ist daher um einiges niedriger.
- 21 Frauen aus der englisch-sprachigen Karibik bilden in dieser Hinsicht eine Ausnahme. Sie arbeiten öfter im Bereich der 'persönlichen Dienstleistungen' (*»domestic service«*), z.B. als 'Hausmädchen' in privaten Haushalten. Dies könnte damit zusammenhängen, daß die Frauen aus der englisch-sprachigen Karibik im Unterschied zu ihren hispanischen Kolleginnen relativ häufiger alleine (ohne Ehemann und Familie) in die USA kommen und deshalb umso mehr auf ein 'stabiles' (d.h. nicht den Schwankungen des industriellen Arbeitsmarkts ausgesetztes) Einkommen angewiesen sind (cf. Foner 1979).
- 22 Marshall zufolge kennzeichnet der Begriff der *Labor Sensitivity* (*»Arbeitsempfindlichkeit«*) Produktionsprozesse, die eine hohe Substitutionselastizität aufweisen (cf. Marshall 1983: 2-6). Wenn man die verschiedenen Produktionsprozesse bezüglich ihrer *Labor Sensitivity* auf einem Kontinuum abbildet, dann sind am einen Ende jene situiert, deren Produktionstechniken von der Verfügbarkeit und dem Preis der Arbeitskraft völlig unabhängig sind und sich nach Maßgabe von nicht-lohnbezogenen Produktionsfaktoren wie Beschaffenheit des Produkts, kapitalsparenden Innovationen, etc. bestimmen (geringer Grad an Substitutionselastizität). Am anderen Ende liegen Produktionsprozesse, die durch die Verfügbarkeit und Kostengünstigkeit von Arbeitskräften allererst generiert werden, z.B. große Teile des Straßenhandels (*»peddling«*) und die 'Hausarbeit' (*»domestic service«*) (hoher Grad an Substitutionselastizität). Über diese Extremfälle hinaus gibt es *»arbeitsempfindliches«* Produktionsprozesse im intermediären, technologisch flexiblen Bereich — z.B. wenn ehemals arbeitsintensive Industrien nach bestimmten Phasen der technologischen Entwicklung angesichts eines Überangebotes an billigen Arbeitskräften wieder auf ältere Produktionstechniken zurückgreifen. Dies kommt besonders im Falle der Errichtung kleinerer, weniger 'regulierter' Firmen, bei der Vergabe von Unterverträgen (*»subcontracting«*), die oft nur von *Sweatshops* erfüllt werden können, und des Wiederauflebens der industriellen Heimarbeit vor. Um diese Fälle von *Labor Sensitivity* geht es bei den hier thematisierten 'Einwandererindustrien'.
- 23 Dies ist nur möglich, weil die Migranten alternative Formen der Kreditschöpfung entwickelt haben wie z.B. die *Rotating Credit Associations*. Diese sind 'Verbände', die von einer Gruppe von Einwanderern mit der Verpflichtung gegründet werden, regelmäßig einen bestimmten finanziellen Beitrag in einen gemeinsamen 'Topf' zu leisten, der in seiner Gesamtheit (oder in Teilen) jeweils rotierend einem (oder mehreren) Mitgliedern des 'Verbandes' überlassen wird. D.h. die *Rotating Credit Associations* sind kooperative finanzielle 'Institutionen', die den Einwanderern, die kaum oder gar keinen Zugang zum kapitalistischen Banken- und Kreditsystem haben, zur Anhäufung von 'Kapital' dienen, um kleine Geschäfte zu finanzieren, Häuser zu kaufen, Läden, Schneidereien, etc. zu eröffnen. Angesichts der Tatsache, daß die Migranten überwiegend zu den *Working Poor* gehören, können die *Rotating Credit Associations* auch als Mittel zum Umgang mit und zur Milderung der Armut, d.h. zur (wie immer auch prekären) Sicherung der materiellen Reproduktion der Einwanderercommunities gesehen werden (cf. Bonnett 1976).
- 24 Ist diese Nachfrage nach billigen Arbeitskräften erst mal vorhanden, versuchen Kapitale und der Staat sicherlich auch, ein ausreichendes Angebot an solchen Arbeitskräften (durch entsprechende Immigrationspolitiken und -gesetze) zu sichern.

## Literatur

- Aglietta, Michel 1978, »Phases of US Capitalist Expansion«, *New Left Review*, Nr. 110 (Juli-Aug.)
- Ders. 1979, *A Theory of Capitalist Regulation: the US Experience*, London
- Ders. 1982, »World Capitalism in the Eighties«, *New Left Review*, Nr. 136 (Nov.-Dez.)
- Bluestone, Fred 1984, »The Myth of Reindustrialization«, *Socialist Review*, Vol. 14, Nr. 1 (Jan.-Febr.)
- Bluestone, Barry und Harrison, Bennett 1982, *The Deindustrialization of America*, New York
- Bonnett, Aubry W. 1976, »Rotating Credit Associations among Black West Indian Immigrants in Brooklyn«, Dissertation, City University of New York
- Bryce-Laporte, Roy S., Hg. 1980, *Sourcebook on the New Immigration*, New Brunswick, N.J.
- Bryce-Laporte, Roy S. und Mortimer, Dolores M., Hg. 1976, *Caribbean Immigration to the United States*, Washington, D.C.
- Buck, Rinker 1979, »The New Sweatshops: A Penny for Your Collar«, *New York*, 29. Jan.
- Burawoy, Michael und Smith, Anne 1985, »Der Aufstieg der hegemonialen Despotie in der US-Industrie«, *Prokla*, H. 58 (März)
- Cornelius, Wayne 1982, *Mexican and Caribbean Immigration to the United States*, San Diego, Calif.
- Davis, Mike 1978, »Fordism in Crisis«, *Review*, Vol 2, Nr. 2 (Herbst)
- Ders. 1981, »The New Right's Road to Powers«, *New Left Review*, Nr. 128 (Juli-Aug.)
- Ders. 1984, »The Political Economy of Late-Imperial America«, *New Left Review*, Nr. 143 (Jan.-Febr.)
- Ders. 1985, »Reaganomics' Magical Mystery Tour«, *New Left Review*, Nr. 149 (Jan.-Febr.)
- De A. Reid, Ira 1939, *The Negro Immigrant*, New York (reprinted in 1969)
- Dixon, Marlene, Jonas, Susanne, und McCaughan, Ed 1982, »Reindustrialization and the Transnational Labor Force in the United States Today«, in Dixon/Jonas, Hg., *The New Nomads* (Sonderheft von *Contemporary Marxism*, Nr. 5), San Francisco
- Foner, Nancy 1979, »West Indians in New York City and London: A Comparative Analysis«, *International Migration Review*, Vol. 13, Nr. 2 (Sommer)
- Freedman, Marcia 1980, »Labor Markets and Undocumented Workers: A Note on Estimation«, *Working Paper*, Nr. 1, Columbia University
- Fuentes, Annette und Ehrenreich, Barbara 1983, *Women in the Global Factory*, New York
- Hewlett, Sylvia Ann 1981/1982, »Coping with Illegal Immigrants«, *Foreign Affairs* (Winter)
- International Migration Review* 1979, Sonderheft: »Caribbean Migration to New York«, Vol. 13, Nr. 2 (Sommer)
- Lipietz, Alain 1982, »Towards Global Fordism?«, *New Left Review*, Nr. 132 (März-April)
- Ders. 1985, »Akkumulation, Krisen und Auswege aus der Krise: Einige methodische Überlegungen zum Begriff der 'Regulation'«, *Prokla*, H. 58 (März)
- Marshall, Adriana 1983, »Immigration in a Surplus Worker Labor Market: The Case of New York«, *Occasional Papers*, New York University
- Marshall, Dawn I. 1982, »The History of Caribbean Migrations: The Case of the West Indies«, *Caribbean Review* (Winter)
- Martera, Philip 1981, »From the Runaway Shop to the Sweatshop: 'Enterprise Zones' and Redevelopment of the Cities«, *Radical America*, Vol. 15, Nr. 5 (Sept.-Okt.)
- McLaughlin, Megan 1981, »West Indian Immigrants: Their Social Networks and Ethnic Identification«, Dissertation, Columbia University
- Mortimer, Dolores M. und Bryce-Laporte, Roy S., Hg. 1981, *Female Immigrants to the United States*, Washington, D.C.
- Müller-Plantenberg, Urs 1981, »Einkommenstruktur und Arbeitsmarkt international«, *Prokla*, H. 42
- Nacla* 1979, Special Report: »Undocumented Workers in New York City«, Vol. XIII, Nr. 6 (Nov.-Dez.)
- Nash, June und Fernández-Kelly, Maria Patricia, Hg. 1983, *Women, Men, and the International Division of Labor*, New York

- North, David und Martin, Philip 1980, »Immigration and Employment: A Need for Policy Coordination«, *Monthly Labor Review* (Okt.)
- Piore, Michael J. 1979, *Birds of Passage*, New York
- Portes, Alejandro 1978, »Toward a Structural Analysis of Illegal (Undocumented) Immigration«, *International Migration Review*, Vol. 12, Nr. 4 (Winter)
- Reimers, David 1981, »Post-World War II Immigration to the United States: America's Latest New-comers«, *Annals, AAPSS*, Nr. 454 (März)
- Ross, Robert und Trachte, Kent 1983, »Global Cities and Global Classes: the Peripheralization of Labor in New York City«, *Review*, Vol. VI, Nr. 3 (Winter)
- Sassen-Koob, Saskia 1981, »Exporting Capital and Importing Labor: The Role of Caribbean Migration to New York City«, *Occasional Papers*, New York University
- Dies. 1982, »Recomposition and Peripheralization at the Core«, in Dixon/Jonas, Hg., *The New Nomads*, San Francisco
- Dies. 1983, »Labor Migration and the New Industrial Division of Labor«, in Nash/Fernández-Kelly, Hg., *Women, Men, and the International Division of Labor*, New York
- Dies. 1984a, »The New Labor Demand in Global Cities«, in Smith, Hg., *Cities in Transformation*, Beverly Hills
- Dies. 1984b, »Direct Investment: A Migration Push Factor?«, in Bennett/Muller, Hg., *Government and Policy* (Sonderheft), Washington, D.C.
- Dies. 1985, *The Foreign Investment Connection: Rethinking Immigration* (im Erscheinen)
- Singelmann, Joachim 1978, *From Agriculture to Services*, Beverly Hills
- Tabb, William K. 1982, *The Long Default*, New York
- Tobier, Emmanuel 1979, »Gentrification: The Manhattan Story«, *New York Affairs*, Vol. 5, Nr. 4
- U.S. Department of Commerce, Bureau of the Census 1984, *Statistical Abstracts of the United States 1984*, Washington, D.C.
- U.S. Department of Justice 1982, *1982 Yearbook of Immigration and Naturalization Service*, Washington, D.C.
- van Capelleveen, Remco 1983, »'Dritte Welt' in den USA: Chicanos und mexikanische Arbeitsemi-granten«, *Dollars & Träume*, H. 7
- Ders. 1985, »Schwarze Erfahrung und Marginalität. Zum Verhältnis von Rassismus und Klassengesellschaft in den USA«, *Peripherie*, Nr. 20
- Vuskovic, Pedro 1980, »Latin America and the Changing World Economy«, *Nacla*, Vol. XIV, Nr. 1 (Jan.-Febr.)
- Wang, John 1979, »Behind the Boom: Power and Economics in Chinatown«, *New York Affairs*, Vol. 5, Nr. 3